

Sachsens Chipfirmen sehen wieder klar

Der Qimonda-Schock ist überwunden. Auf Europas Halbleitermesse in Dresden zeigen Sachsens Forscher, wie ihre Plastik-Elektronik gewohnte Chips ablöst.

Von Georg Moeritz
MOERITZ.GEORG@DD-V.DE

Dresden. Sparen statt Protzen: Fast drei Jahre nach der großen Krise der Chip-Industrie zeigen die Firmen am liebsten ihre Erfindungen zum Energiesparen vor. Die Dresdner Physikerin Manuela Junghänel etwa hat einen durchsichtigen Bildschirm mit auf die Halbleitermesse Semicon Europa in die Dresdner Messehallen gebracht.

Ähnliche Bildschirme, die auf Berührung reagieren, gibt es schon an Fahrkartenautomaten. Aber Junghänel und ihre Kollegen am Fraunhofer-Institut FEP in Dresden haben einen Weg gefunden, den seltenen Rohstoff Indium-Zinnoxid darin durch billiges Titandioxid zu ersetzen. Ein Beispiel für neue Materialien, mit denen vor allem die Dresdner auf der Messe glänzen wollen. Die Forscherin Junghänel hat sich im Messeplan außerdem einige Vorträge angekreuzt – sie möchte zum Begleitprogramm „Konferenz für Plastik-Elektronik“.

► Elektronik der Zukunft: Kohlenstoff statt Silizium

Plastik, das heißt leitfähiger Kohlenstoff statt Silizium. Damit haben Dresdner Firmen eine ganze Reihe Stände auf der Messe bestückt. Noch bis morgen sind dort auch die leuchtenden „Oled“-Scheiben zu sehen, die künftig ganze Fenster zu durchsichtigen Lampen machen

könnten. Der Dresdner Professor Karl Leo als Vorsitzender des Branchenverbandes für die Organische Elektronik berichtete, dass der koreanische Konzern Samsung Milliarden in die Oled-Technik investiert hat – etwa für Handy-Displays. Doch in Sachsen beschäftigen sich auch bereits rund 1000 Experten damit. Vorn liegen sie laut Verband bei Ideen für die Beleuchtung.

► Globalfoundries und Infineon auf Personalsuche

Die beiden großen Dresdner Chipfabriken der Konzerne Globalfoundries und Infineon sehen die Messe als eine Gelegenheit, neue Mitarbeiter anzuwerben. Bei Globalfoundries sind dank Anbaus 200 Stellen offen, und Sprecherin Karin Raths hielt auf der Messe gestern Ausschau nach „technologie-begeisterten“ jungen Leuten. Allerdings zogen vorwiegend Vertreter von Lieferanten der Chipfabriken durch die Hallen – vor allem sie besetzen die Stände der 350 Aussteller.

Als „Super-Drehscheibe“ für seine Branche beurteilte der Dresdner

Infineon-Werksleiter Thomas Leitermann die Messe. Für ihn begann der Tag mit einem Treffen europäischer Fabrikchefs, und für heute hat sich Leitermann mit einem Top-Manager aus dem Anlagenbau verabredet. Infineon hat gerade die ungenutzten Hallen seiner ehemaligen Tochterfirma Qimonda übernommen, die vor fast drei Jahren Pleite ging. Vor zwei Wochen ging die erste Maschine dort zum Test wieder in Betrieb. Infineon will dort mindestens 250 neue Stellen schaffen und Leistungshalbleiter herstellen – besonders robuste Chips. Wann die Produktion beginnt, wollte Leitermann mit Blick auf die Konkurrenz nicht verraten.

► Branche im Raum Dresden größer als vor der Krise

Die Qimonda-Pleite hat Dresden mehr als 4000 Arbeitsplätze gekostet – doch inzwischen hat die Branche den Absturz ausgeglichen. Dresdens Wirtschaftsbürgermeister Dirk Hilbert (FDP) rechnete vor, dass voriges Jahr mehr als 48000 Menschen im Raum Dresden in Un-

ternehmen der Mikroelektronik, der Informations- und Telekommunikationsbranche beschäftigt waren – etwa 4500 mehr als vor fünf Jahren. Auch die weltweite Chipindustrie investiert weiter: Dieses und nächstes Jahr werden die Kapazitäten um je sieben Prozent ver-

„Nächstes Jahr wächst die Branche nicht mehr so stark, aber es sieht nicht nach einem dramatischen Abschwung aus.“

Heinz Kundert, Präsident
Branchenverband Semi Europe



größert, schätzt Heinz Kundert, Präsident des Branchenverbandes Semi Europe. Kundert sagte gestern, das Wachstum der Branche lasse zwar nach, aber es sehe nicht nach einem dramatischen Abschwung aus. Keine Wolken für die nächsten zwei Jahre in Sicht, so drückte es Vorstand Heinz Martin Esser vom sächsischen Branchenverband Silicon Saxony aus.

► Sachsen schließen Chip-Partnerschaft mit Frankreich

Eine Party mit Wein und Käse – damit locken heute die Aussteller aus der Region um Grenoble in Frankreich ihre Kollegen. Die Chipindustrie ist dort ähnlich stark wie in Sachsen. Die Zusammenarbeit muss enger werden, verkündeten gestern die Partner. Dahinter steckt vor allem das Ziel, die EU weiter von der Bedeutung der Branche zu überzeugen. Dabei geht es auch um Subventionen. Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) betonte aber, dass auch die vielen Forschungsinstitute eine Hilfe für die Branche seien: Sie könnten „mit relativ bescheidenen Mitteln große Hebelwirkung“ bringen.

